

Ad fontes

Anmerkungen zur Didaktik im Fernunterricht

JULIANE SCHARFENBERG

1. Vorbemerkung: Bedarfsermittlung

Der Fernunterricht muss Kommunikationsformen wählen,¹ die möglichst viele Schüler*innen erreichen; damit steht und fällt ein überhaupt realisierter und nachhaltiger Unterricht, der nicht in der Schule stattfindet. Neben den ganz unterschiedlichen Bedingungen der häuslichen Lernumgebung, die zu berücksichtigen sind, treffen Lehrkräfte Entscheidungen darüber, welche bekannten Strukturen aus dem Präsenzunterricht übernommen werden können, wieviele neue Formate den Kindern und Jugendlichen zuzumuten sind, und letztlich auch, wie hoch der technische und zeitliche Aufwand sein muss oder sein darf, um die Ansprüche an einen guten (Fern-)Unterricht überhaupt umzusetzen.

Diese und die folgenden Überlegungen bilden den Ausgangspunkt für das Konzept, den Fernunterricht durch systematisierte Audio-Tracks zu organisieren, die im Anschluss an diesen Beitrag vorgestellt werden. Um dann dessen Potential zu zeigen, ist es notwendig, sich zunächst didaktischer und methodischer Prinzipien zu erinnern – die im Übrigen für den Präsenzunterricht stets Gültigkeit besitzen.

Vor dem Hintergrund des jäh einsetzenden Fernunterrichts, der Fokussierung auf den technischen Aspekt und der abverlangten, aber wenig eingeübten Selbstregulation² ist es hilfreich, einen Schritt zurück-

¹ Vgl. auch Metz (2020).

² In einer im Juli 2020 von der Universität Bielefeld durchgeführten Studie unter Lateinlehrer*innen (n=83) wurde nach den größten Herausforderungen bzw. Problemen gefragt, die das Lernen in Distanz mit sich bringe. Am häufigsten nannten die Befragten das Problem fehlender Motivation der Lernen-

zugehen: Es ist schlichtweg zu fragen, für wen wir eigentlich den Unterricht organisieren, welche Gelingensbedingungen dieser Unterricht hat, welche didaktischen und methodischen Prämissen wir setzen müssen, und auch, an welchen Stellen im Fernunterricht Abstriche gemacht werden müssen.

2. Fernunterricht aus heiterem Himmel

Hilbert Meyers Überlegungen zu den „Didaktische[n] Ansprüche[n] an Homeschooling und Fernunterricht“ basieren auf der folgenden Arbeitsdefinition:

„Homeschooling ist ein durch die Schule organisierter Fernunterricht, in dem das gemeinsame Arbeiten in der Klasse/im Lernverband zeitlich befristet aufgehoben und durch individualisierte Hausarbeit ersetzt wird. Sie wird in unterschiedlichem Umfang von den Eltern bzw. Erziehungsberechtigten beaufsichtigt und von der Schule durch die Arbeit mit Bildungsservern und den Einsatz digitaler Medien unterstützt.“³

Daran anknüpfend wird im Folgenden von „Fernunterricht“ gesprochen, denn der Fokus soll darauf liegen, dass es um einen Unterricht geht, der zwar für die häusliche Bearbeitung, aber doch zuvörderst von den Lehrer*innen organisiert werden soll. Idealerweise sind die Eltern kaum eingebunden, d.h. der Fernunterricht ist so zu gestalten, dass Eltern, Geschwister, Großeltern usw. nicht von vornherein als Betreuungs- oder gar Lehrpersonal mit eingeplant werden – nur weil sie ohnehin bereits die Infrastruktur zur Verfügung stellen.

Machen wir uns nichts vor: Der Fernunterricht, den wir im Frühsommer 2020 und in der ersten Hälfte des Jahres 2021 organisiert ha-

den (20 Nennungen in 60 Freitextantworten), danach fehlende Selbstorganisation (18), mit Abstand gefolgt von Problemen technischer Art (Hard-/Software: 10). Vgl. Sauer (2020), 11.

³ Meyer (2020b).

ben, ist keine langfristig vorbereitete und vorausschauend didaktisierte Form des Unterrichts, sondern eine Verlagerung des schulischen Lernens nach Hause gleichsam über Nacht. Er kann den Präsenzunterricht nicht ersetzen und soll ‚irgendwie‘ der Überbrückung der Schulschließungen dienen. Dabei jedoch scheinen grundlegende Maßstäbe aus dem Blickfeld geraten zu sein: Das Hauptaugenmerk liegt nun einerseits auf der Technisierung und Digitalisierung des Unterrichts, da ein anderer Kommunikationskanal für Aufgaben und Inhalte kaum vorstellbar ist. Andererseits ist der Ruf nach offenen Aufgabenstellungen nicht zu überhören,⁴ die den Schüler*innen viel Eigenverantwortung zugestehen und sie bei der Selbstorganisation fördern (sollen) – in der Annahme, dass dies in der häuslichen Umgebung durch mehr Ruhe und eine freiere Zeiteinteilung motivierend ist und gelingt. Die Vorteile freier Aufgabenformate liegen klar auf der Hand, und der digitale ‚Schubs‘ hat inzwischen eine Dynamik erreicht, die mit irdischer Schulentwicklung kaum zu erreichen gewesen wäre. Nur gilt auch hier: *A te quaeratur medium, nimium fugiatur.*⁵

Führt man sich dieses Dilemma vor Augen, wird deutlich, dass man an der Frage „Was ist guter (Fern-)Unterricht?“ nicht vorbeikommt.

2.1 Zur Relevanz der Technik

In ungeahnter Geschwindigkeit und mit einem hohen Maß an Interesse haben sich Lehrkräfte hinsichtlich digitaler Lehr- und Lernangebote fortgebildet, sich in die technischen Möglichkeiten der neuen Medien eingelesen und sich wahlweise mit Hingabe oder Kühnheit an das Erstellen von Courselets oder Erklärvideos bzw. an das Organisieren von Videokonferenzen gewagt. Der positive Effekt des ‚kalten Wassers‘ scheint anzuhalten und auch die Sichtbarkeit des eigenen Unterrichts stört kaum noch jemanden. Schulen haben Wege gefunden, für ihre Kinder und Jugendlichen fehlende digitale Endgeräte zur Verfügung zu

⁴ Vgl. u.a. Meyer (2020b) zu einer Umfrage in kleinerem Rahmen: „Offene Aufgaben wurden in fast allen Fächern an fast allen Schulen gestellt.“

⁵ Mittelalterlicher Sinnspruch (Ba 237 v, Werner (1966), 19).

stellen und die Schulgemeinschaft mit einer Orientierung in der bevorzugten Lernplattform auszustatten. Weiter entfalten ließe sich die gemeinsame Anstrengung v.a. für den Wechselunterricht mit einer Live-Schalte aus dem Fachraum bzw. Klassenzimmer. Die technische Ausstattung allerdings der jeweiligen Schulen, Schüler*innen und Lehrer*innen könnte unterschiedlicher nicht sein: Während z. B. die einen ihre Schüler*innen flächendeckend mit Tablets ausstatten können, ist das in anderen Regionen nur in einigen gut bestückten Einrichtungen Usus.

Die „Explosion der technologischen Aspekte“⁶ allerdings führte zu einer Änderung der Prämissen: Der Fokus liegt auf dem digitalen Informationsträger, weil es de facto der einzige Kanal ist, über den man regelmäßig mit mehreren Schüler*innen gleichzeitig unter Einbindung verschiedener Medien kommunizieren kann: Bestimmend ist das Einrichten der Gruppenräume von Videokonferenzen, das gesicherte Ablegen von Dateien auf den Plattformen oder das Erstellen von Courselets. Kaum gestellt aber wird die Frage, ob dieser Kanal möglichst viele Schüler*innen erreicht, und zwar sicherlich auch hinsichtlich der technischen Voraussetzungen, aber besonders auch bezogen auf die Bearbeitungskompetenz der Kinder und Jugendlichen: Inwiefern sind sie in der Lage, verschiedene Dateiformate zu öffnen, abzuspeichern, wiederzufinden, auszufüllen, hochzuladen usw. usf.? Eine grundsätzliche Überlegung, die für den Live-Online-Unterricht und gleichermaßen für den gemeinen Fernunterricht angestellt werden muss, ist daher:

„Eine gute Vorbereitung ist das A und O. Der erste – vielleicht sogar wichtigste Schritt – ist es, in Erfahrung zu bringen, ob alle Schülerinnen und Schüler in der Klasse am synchronen Unterricht teilnehmen können. Haben alle die nötigen technischen Geräte zu Hause? Können alle auf die Geräte problemlos zugreifen oder werden sie von anderen Familienmitgliedern (mit)genutzt? Existiert für alle eine funktionierende Internetverbindung?“⁷

⁶ Metz (2020).

⁷ Poitzmann (2020a), 12.

Die Abhängigkeit von der Technik zeigt dieser Grundsatz eindrücklich, und es scheint kaum Möglichkeiten zu geben, dem geschickt auszuweichen: Wenn zum Beispiel bei einer Videokonferenz die Verbindung abbricht, findet der Unterricht schlichtweg nicht statt.

Ein zweites Problem, auf das El-Mafaalani aufmerksam macht, verweist auf die fehlende Einbindung digitaler Medien i. w. S. in den bisherigen Präsenzunterricht: Der Eindruck von einer Dominanz des technischen Aspekts entsteht dadurch,

„dass wir auf den Einsatz digitaler Mittel in der Präsenzlehre bisher weitestgehend verzichtet haben. Hätten Kinder und Lehrkräfte vor dem Shutdown schon Erfahrung mit der gemeinsamen Nutzung digitaler Mittel in der Schule gemacht, wäre es ungleich leichter gewesen, das dann auch in die Fernlehre zu übertragen“.⁸

Mit diesem Kontrast einher geht schließlich die Schwierigkeit, die Übergänge zwischen dem Präsenz- und Fernunterricht und wieder zurück möglichst geräuschlos zu gestalten – ganz zu schweigen von der Herausforderung des Wechselunterrichts. Daher ist es unabdingbar, vertraute Abläufe und schlüssig geordnete Schritte bei der Planung des Fernunterrichts einzubeziehen.

Aus diesen Überlegungen heraus kann das vorgestellte Konzept der Audio-Tracks (siehe S. 97) die Bindung an Technik nicht vermeiden, aber es braucht weniger davon und greift Elemente des Präsenzunterrichts konsequenter auf.

2.2 Zur Divise einer (Lern-)Kultur der offenen Aufgaben

Durch die veränderten Bedingungen des (Fern-)unterrichts liegt die Herausforderung insbesondere auf der Motivierung der Schüler*innen: Die Bearbeitungszeit und -dauer scheinen die Kinder und Jugendlichen

⁸ El-Mafaalani (2020).

flexibler gestalten zu können; die Hingabe an ein Thema ist entsprechend der Interessenlage dehnbar; und die Lernumgebung zu Hause ist möglicherweise weniger dynamisch als eine Mixtur aus 28 oder 32 Energiebündeln in der Schule.

Besonders geeignet sind daher offenere Lernformen. Dabei sollen hier v. a. handlungs- und produktionsorientierte Aufgabenstellungen sowie projektorientierter (Fern-)Unterricht oder auch variable Sequenzabläufe gemeint sein. Sie fördern die Selbstorganisation der Schüler*innen und respektieren die Umstände zu Hause. Sie werden dem Anspruch, kognitiv aktivierend zu wirken,⁹ und der Notwendigkeit, Fernunterricht individualisierend zu gestalten, absolut gerecht.

Man muss allerdings auch Abstriche bei der Angebotsbreite machen: Einerseits sind kooperatives Lernen bzw. sozial aktivierende Aufgabenstellungen bei Kontaktbeschränkungen mit einem erhöhten logistischen Aufwand verbunden bzw. nur über (Video-)Telefonate oder netzbasierte Kommunikationskanäle umzusetzen.¹⁰ Andererseits können die Schüler*innen nur bedingt selbstbestimmt und selbstverantwortlich arbeiten, wenn die Aufgabenstellungen bzgl. Inhalt, Sozialform und Zeitumfang vorstrukturiert sind und die Freiheit letztlich in der Wahl der Textsorte im weiteren Sinne besteht, das heißt, ob sie einen Tagebucheintrag, einen Chatverlauf, einen Zeitungsartikel oder ein Logbuch schreiben; ein fiktives Interview führen oder ein Lapbook gestalten; ein Erklärvideo aufnehmen oder einen Stop-Motion-Film drehen; eine Skulptur oder ein Modell bauen usw.

Ein wesentlicher Beitrag dieser Formate scheint mir zudem zu sein, dass man an ihnen die Verarbeitungstiefe bzgl. der Inhalte ablesen kann. Dies ist besonders relevant, weil summative Bewertungsmöglichkeiten wie Klassenarbeiten und Leistungskontrollen im Fernunterricht kaum herstellbar sind.

⁹ Vgl. Meyer (2020b).

¹⁰ Vgl. Meyer (2020b): „[...] für Solidaritätserfahrungen gibt es jedoch kaum Möglichkeiten, wenn man davon absieht, dass sich Geschwister oder Eltern als solidarisch erweisen können.“

Wenn auch vielen Schüler*innen diese Aufgaben Freude bereiten und sie motivieren, muss man bei der Planung wiederum darauf achten, dass einerseits der Reiz offener Lernformen nicht verloren geht und die Kinder und Jugendlichen andererseits durch die zugestandenen Freiheiten nicht überfordert sind: Offene Aufgaben scheinen sich im Fernunterricht einer hohen Konjunktur zu erfreuen,¹¹ was dazu führt, dass mehrere eben dieser Aufgaben gleichzeitig zu bearbeiten – und zu organisieren sind und zu Ermüdungserscheinungen führen (*oh nein, bitte nicht schon wieder eine ‚Kreativ-Aufgabe‘*). Man sollte also bei der Planung von freieren Lernangeboten immer bedenken, dass die Bearbeitungszeit schwer abzuschätzen ist und ganz unterschiedlich lang sein kann.

Und es gibt noch einen zweiten Haken: Im Grunde wissen wir als Lehrer*innen, dass die Erledigung offener Aufgaben besonders begleitintensiv ist, dass gerade sie einer intensiven, individuellen Beratung in jeder Arbeitsphase bedürfen. Insofern scheinen sie für den Fernunterricht nicht so ausnahmslos geeignet zu sein, wie man es zunächst vermutet: Sie stärken zwar das selbstregulative Lernen, aber dafür muss die Herangehensweise, Planung und Bearbeitung im Präsenzunterricht eingeübt worden sein. Das eigenständig organisierte Erledigen von Aufgaben stellt für viele Schüler*innen eine große Herausforderung dar.¹² – Was für eine Leistung wird ihnen dann abverlangt, wenn sie neben der Aufgabenlogistik für alle Fächer die zweifellos gut gemeinten freieren Angebote verwalten müssen!

„Gerade für schwächere Lerner sind klare Zielvorgaben, Strukturierung und gute Organisation der Lernaktivitäten wichtig. Sie bringen die Selbstregulation häufig nicht auf, die notwendig ist, um aus offenen Lernimpulsen heraus zu lernen.“¹³

Auch hier sollte daher das Mantra von Ziel-Inhalt-Methode sowie der Grundsatz der Methodenvielfalt gelten. Und das schließt das Bekenntnis

¹¹ S. Anm. 5.

¹² Vgl. ADAS (2020).

¹³ Klieme (2020), 6.

ein, dass instruierende Aufgaben nicht nur ihre didaktische Berechtigung haben,¹⁴ sondern sogar ein wirkungsvolles Lernangebot darstellen.

3. Orientierung an der Zielgruppe

Bevor es um didaktische Handlungsschritte und die konkrete Umsetzung mit Audio-Tracks gehen soll, ist unbedingt zu fragen, für wen wir organisieren und überhaupt planen, wer genau unsere Zielgruppe ist und welche Umstände das selbstregulierte Lernen zu Hause beeinflussen, also fördern oder hemmen. Wir sprechen von nichts anderem als der *Bedingungsanalyse*, die jeder Lehrerin und jedem Lehrer spätestens seit dem Referendariat vertraut ist; sie wird bisweilen etwas stiefmütterlich behandelt oder als wenig aufschlussreich für Planungsgründe beachtet.¹⁵ Dabei ist die Rechnung eigentlich ganz einfach: keine ver-rückbaren Tische – keine Kugellagermethode, kein Beamer – kein Animationsfilm im mp4-Format, keine Verdunklungsmöglichkeit – keine Verwendung des Overhead-Projektors. Der Wechselunterricht dann verlangt durch Maskenpflicht und Abstandsregeln noch eine besondere methodische Rücksicht. Für den Fernunterricht jedenfalls gilt nichts anderes: ein geringes Datenvolumen – keine Filme am Ende des Monats, ‚geteilte‘ Rechner – keine terminierte Aufgabenbearbeitung, Kontaktbeschränkung – Gruppenarbeiten überhaupt nur online, kein Drucker – umständliches Einfügen am PC, schlechte Internetverbindung – keine Videokonferenzen. Die Schwierigkeit besteht darin, dass die Bedingun-

¹⁴ Vgl. Meyer (2020b): „Beim Homeschooling wird ein radikaler Schritt hin zu der seit langem geforderten stärkeren Individualisierung des Lernens gemacht, auch wenn sich das die Befürworter der Individualisierung anders vorgestellt hatten. Das bedeutet nicht, dass die Direkte (sic!) Instruktion ganz verschwindet.“

¹⁵ Das liegt möglicherweise daran, dass in Lehrprobenentwürfen eher Listen über die Mädchen-Jungen-Verteilung, vorhergehende Fachlehrer und Notendurchschnitte sowie Beschreibungen von Lichtverhältnissen im Raum, fehlenden Jalousien, launischen Beamern oder ‚hyperaktiven‘ Tafeln zu finden sind.

gen zu Hause für jede Schülerin und für jeden Schüler völlig unterschiedlich sein können und auch zu berücksichtigen wären.

Man muss sich an dieser Stelle vielleicht eine gewisse Naivität gegenüber den Umständen eingestehen: Das eine Problem ist, dass wir „über die Kinder faktisch nichts [wissen]“, wir wissen nicht, „was überhaupt zuhause für Arbeitsvoraussetzungen vorliegen.“¹⁶ Und wir können zweitens auch nicht davon ausgehen, dass alle Schüler*innen gut ausgestattet sind:

„Homeschooling erfordert halbwegs ausreichende häusliche Arbeitsbedingungen: einen ruhigen Arbeitsplatz, einen Laptop oder ein Smartphone und Unterstützung durch Eltern bzw. Erziehungsberechtigte.“¹⁷

„Die meisten brauchen Hilfestellung, Motivation, Lob und Druck beim Lernen.“¹⁸

Beides aber setzen wir hoffnungsvoll voraus und vertrauen darauf, dass die Kinder und Jugendlichen (und Familien) sich da schon ‚irgendwie durchwursteln‘.

Quid ad nos? Diese Überlegungen sind gleichsam existentiell für die Planung von Fernunterricht; es müssen Formate verwendet werden, die so weit wie möglich unabhängig von einer Betreuung zu Hause oder der Datenkapazität funktionieren:

Denn „[w]er die dafür erforderlichen Geräte nicht hat, kann an digitalisiertem Unterricht nicht oder nur eingeschränkt teilnehmen. Wer sich selbst nicht strukturieren kann und keine Eltern hat, die beim häuslichen Lernen motivieren und fachlich unterstützen, lernt weniger als sonst.“¹⁹

„Wer kein hilfreiches Elternhaus hat, wer nur unzureichend lesen kann, wer Deutsch nicht als Muttersprache spricht, wer beim Lernen auf Lob und

¹⁶ El-Mafaalani (2020).

¹⁷ Meyer (2020b).

¹⁸ Metz (2020)

¹⁹ Dohmen; Hurrelmann (2020).

Ermutigung angewiesen ist, ist beim Homeschooling gleich mehrfach benachteiligt.“²⁰

Auch für das Fach Latein gilt, dass – spätestens jetzt im Fernunterricht – der Verlust von Bildungschancen und von Potential nicht ignoriert werden kann und sich die Schulen zunehmend mit Kindern und Jugendlichen konfrontiert sehen, die vom Radar verschwinden und kapitulieren.

Man muss allerdings noch einen Schritt weiter gehen – denn das betrifft die Gestaltung des Fernunterrichts unmittelbar: Es geht nicht nur um die Ausstattung, die soziale Herkunft²¹ oder das Gewicht, das Bildung zu Hause zugemessen wird, sondern schlichtweg um Hilfestellungen jeglicher Art: sei es das Ordnen der Aufgaben, das Priorisieren und Einteilen, nicht selten das Deuten und Reformulieren von Aufgabenstellungen und das Verwalten von Rückmeldungen.

Beeinträchtigungen, die den Fernunterricht erschweren, sind daher nicht nur in sozialer Ungleichheit, einem schwierigen Elternhaus oder einer schlechten Netzanbindung zu finden, sondern in der Organisation des Fernunterrichts überhaupt: Schulz hat in ihrem Beitrag „Inklusion und Fernunterricht?“ zentrale Aspekte zusammengefasst, die in der aktuellen Situation ganz unabhängig von einem sonderpädagogischen Bedarf für alle Schüler*innen gelten:²²

„Einige Schüler*innen können nur über die direkte Anschauung lernen und sind mit Arbeitsbögen, Texten usw. überfordert, [...] benötigen zum Lernen zwingend Motivatoren, z.B. durch die Lerngruppe oder die Lehrkräfte, benötigen vielfältige Erklärungen und Visualisierungen in einzelnen

²⁰ Meyer (2020b).

²¹ Vgl. Dohmen; Hurrelmann (2020): „Seit den internationalen Vergleichsstudien der frühen 2000er-Jahre wissen wir: In Deutschland hängt die Schulleistung der Jugendlichen besonders stark von ihrer sozialen Herkunft ab. Die damals negativen PISA-Ergebnisse leiteten ein Umdenken ein. [...] Unterschiede zwischen den Schulen ebenso wie in der häuslichen Ausstattung der Schülerinnen und Schüler brechen demnach wieder verstärkt auf.“

²² Vgl. hier und im Folgenden Schulz (2020), 153f.

Schritten, können Aufgabenpakete nicht selbst strukturieren und sind damit überfordert ‚anzufangen‘ oder alle Aufgaben zu überblicken.“

Einige Eltern können z. T. weder inhaltlich noch strukturell unterstützen; und selbst wenn dies grundsätzlich möglich wäre, fehlt es an der zeitlichen Ressource, weil sie selbst im Homeoffice sind oder in systemrelevanten Berufen vor Ort präsent sein müssen und für die Kinder und Jugendlichen als Ansprechpartner nicht zur Verfügung stehen. Zudem bedeutet für einige Schüler*innen die „Beengtheit“, Dauerpräsenz und Kontrollierbarkeit zu Hause eine hohe psychische Belastung. Auch Poitzmann hat darauf aufmerksam gemacht:²³

„Stress in der Familie: Eltern befinden sich unter Druck, zusätzlich zu einem herausfordernden Alltag auch noch für die Beschulung der Kinder verantwortlich zu sein (wenn sie überhaupt die Kapazitäten dafür haben). Überforderung der Kinder und Jugendlichen: Diese kann zu Frustration und Aggression führen, die dann zusammen mit einem erhöhten Stresspegel in der Familie durch Enge und/oder eine unsichere, angespannte Atmosphäre zu Konflikten innerhalb der Familie beitragen können.“

Hinzu kommt die Konfrontation mit neuen, kaum eingeübten Aufgabenformaten und Kommunikationskanälen, das Ermüden durch oft gänzlich selbstständiges Erarbeiten von Inhalten und die Sehnsucht nach klaren Strukturen.

Was also ist zu tun? Erstens muss Fernunterricht weitgehend unabhängig vom Einsatz der sozialen Umgebung gestaltet werden. Und zweitens muss sich Fernunterricht und eben auch Lateinunterricht didaktischer Kriterien annehmen. Das Konzept der Audio-Tracks versucht daher das Image der Prinzipien und Abläufe von Unterricht wieder aufzupolieren.

²³ Vgl. hier und im Folgenden Poitzmann (2020b), 54.

4. Anmerkungen zur Didaktik und Methodik des Fernunterrichts

Was stets für die Vorbereitung und Durchführung von Präsenzunterricht galt, ist auch für den Fernunterricht von Bedeutung: Qualitätskriterien und Maßstäbe; die Grundformen und didaktischen Handlungsschritte; die Trias von Ziel, Inhalt und Methode.

4.1 Qualitätskriterien

Klieme macht diesbezüglich deutlich,

„dass die Qualität des Unterrichts, wenn er die verschiedenen Ziele ausbalancieren soll, eine fachlich angemessene, kohärente und begrifflich gut strukturierte Auswahl und Aufbereitung von Unterrichtsinhalten [...] voraussetzt, nicht denkbar ist ohne gut bewährte Unterrichtsmethoden [...], sich aber letztlich daran entscheidet, wie Inhalte und Methoden im Unterricht ausgewählt, sequenziert und umgesetzt werden.“²⁴

Für den Fernunterricht behalten diese Qualitätsaspekte weiterhin ihre Gültigkeit, es muss jedoch klug entschieden werden, welche Inhalte grundlegend für das weitere Lernen sind, welche Lernformen man geschickt miteinander kombinieren kann und wie es als Lehrperson möglich ist, präsent und motivierend zu bleiben.²⁵

Auch Meyer besteht darauf, dass die Qualitätskriterien weiterhin Bestand haben oder gar an Bedeutung gewinnen:

„Die Beachtung mancher Kriterien dürfte trotz deutlich erschwelter Arbeitsbedingungen sogar noch wichtiger geworden sein, z.B. die Herstellung eines lernförderlichen Klimas, die Transparenz der Leistungserwartungen und der Anspruch, nicht nur triviale Übungsaufgaben, sondern auch anspruchsvolle offene Aufgaben mit einem hohen Niveau an Selbststeuerung und -kontrolle zu stellen. [...] Sie [die Aufgaben] sollten nicht nur

²⁴ Klieme (2020), 5.

²⁵ Vgl. Klieme (2020), 5f.

kognitiv, sondern auch sozial aktivierend sein und darüber hinaus auf unterschiedlichen Leistungsniveaus formuliert werden.“²⁶

4.2 Grundformen von Unterricht

Bei der Planung von Fernunterricht ist zudem stets darauf zu achten, dass die Grundformen von Unterricht ausgewogen berücksichtigt werden:²⁷ Für die direkte Instruktion ist dies wohl unproblematisch, denn sie „erfasst alle Lehr-Lernarrangements, in denen die Lehrperson Wissen und Können durch direkte Belehrung vermittelt.“²⁸ Für den Fernunterricht können das – idealerweise selbst erstellte – Erklärvideos oder auch die hier vorgestellten Audio-Tracks sein. Diese entsprechen dem Anspruch eher als verschriftlichte Erklärungen auf Aufgabenblättern, denn nicht ohne Grund spricht Meyer von der Lehrerin bzw. dem Lehrer, der die unmittelbar betreuende Rolle einnimmt.

Mit einigem Aufwand sind auch Elemente des individualisierenden Unterrichts umsetzbar. Dies erfordert allerdings eine gute Kenntnis über den Lernstand der einzelnen Schüler*innen und mehr denn im Präsenzunterricht einen Überblick über die häuslichen Rahmenbedingungen. Einen großen Beitrag dazu leisten können vereinbarte Regelungen über Rückmeldungen: Das Potential, das in einer gelebten Feedbackkultur liegt, wird m. E. noch unterschätzt: Noch zu wenige Lehrer nutzen die Chance einer wenn auch kurzen, aber persönlichen Ansprache; ebenso ist den Schüler*innen kaum bewusst, dass Lehrkräfte auf eine Rückmeldung höchst angewiesen sind. Aufgrund des deutlich erhöhten Arbeitsaufwands für die Lehrer*innen im Fernunterricht ist es sicher illusorisch, dies für jede Lerngruppe tage- oder auch wochenweise zu realisieren. Eine Möglichkeit der Individualisierung jedoch besteht in zumindest in Teilen binnendifferenziert geplanten Unterrichtsstunden, und dem Ziel kommen Audio-Tracks einen Schritt näher.

²⁶ Meyer (2020b).

²⁷ Vgl. hier und im Folgenden Meyer (2020a).

²⁸ Meyer (2020a).

Abstriche allerdings müssen ganz klar bzgl. des dritten Anspruchs gemacht werden, Unterricht kooperativ zu gestalten; sofern dies technisch umsetzbar ist, sollte das jedoch nicht vergessen werden.²⁹

Die Grundfragen und Schritte einer Stundenplanung, die für den Präsenz- und Fernunterricht gleichermaßen gelten, sind bekannt:³⁰ Zunächst werden Ziele und Bedarfe der Unterrichtsstunde bzw. der Sequenz festgelegt. Diese können sich z.B. sich auf Wissen, Kompetenzen oder Werte beziehen³¹; die vorstrukturierten Themen und Inhalte sind festzulegen; und der dritte Schritt löst die Frage, welche Aufgabenformate, Methoden, Medien und Sozialformen für die Umsetzung geeignet sind.³² Die Entscheidung erfolgt nach den o. g. Prinzipien sowie den in den Lehrplänen festgelegten didaktischen Grundsätzen (hier für das Fach Latein):³³ Schülerorientierung, Problem- und Modellorientierung, Prozess- und Ergebnisorientierung, Textorientierung, Handlungs- und Anwendungsorientierung.

4.3 Entscheidungskriterien für die Planung von Fernunterricht

Welche Entscheidungskriterien bekommen nun im Fernunterricht ein besonderes Gewicht? Aufgrund der bereits beschriebenen unterschiedlichen Bedingungen, unter denen Schüler*innen zu Hause lernen, müssen einige Entscheidungen umso präziser bedacht sein. Dies betrifft zunächst die Frage, welche Kommunikationskanäle geeignet sind, um möglichst viele Kinder und Jugendliche zuverlässig zu erreichen.³⁴

²⁹ Vgl. Meyer (2020a).

³⁰ Die Möglichkeiten, didaktische Handlungsschritte auch im Fernunterricht einzubinden und zu strukturieren, werden an anderer Stelle im Zusammenhang mit dem Konzept der Audio-Tracks vorgestellt.

³¹ So schlägt es der Sächsische Lehrplan vor, vgl. z. B. SMK (⁵2019), VII.

³² Vgl. dazu u.a. Samson (2020), 247f.

³³ SMK (⁵2019), 4–6.

³⁴ Vgl. die Ausführungen oben. Vgl. dazu auch Metz (2020) und Samson (2020), 248.

Die Ausgangslage der häuslichen Lernumgebung zudem ist so verschieden, dass es nachhaltiger sein kann, die Planung gedanklich an leistungsschwächeren Schüler*innen auszurichten und darüber hinaus (Zusatz-)Angebote auf unterschiedlichen Leistungsniveaus zu schaffen.³⁵

Weiterhin sollten insbesondere für den Fernunterricht die Aufgabenfolgen klar strukturiert und die Formulierungen eindeutig sein:³⁶ Unmittelbare Rückfragen sind nur in bestimmten Lernsettings wie Videokonferenzen möglich; und bei der hohen Aufgabendichte sind Schüler*innen (und Eltern) darauf angewiesen und äußerst dankbar, wenn die Aufträge wenig Interpretationsspielraum lassen.

Und schließlich ist es zweckmäßig und auch angebracht (man denke an den Verbrauch von Druckerpapier und -farbe), neben digitalen Angeboten die bekannten Arbeitsmaterialien wie Lehrbücher, Arbeitshefte und Hefter zu verwenden,³⁷ die jede Schülerin und jeder Schüler zu Hause hat und damit unabhängig von der technischen Ausstattung Aufgaben bearbeiten kann.

Was also kann man aus den vorgestellten Überlegungen zu Bedingungen, Grundsätzen und Hinweisen ableiten? Zu welchen Entscheidungen gelangt man, wenn sowohl begrenzende Umstände als auch substantielle Komponenten weitgehend berücksichtigt sein sollen? In dem folgenden Beitrag werden anhand von Kommentaren und Beispielen aus dem aktuellen Fernunterricht die Möglichkeiten von Audio-Tracks vorgestellt.

Literatur

ADAS/LIFE e.V. (2020), Ergebnisse der ADAS-Corona-Umfrage, <https://adas-berlin.de/wp-content/uploads/2020/06/Ergebnisse-Umfrage-ADAS-LIFE-e.V.pdf> (eingesehen am 01.03.2020).

³⁵ Vgl. Meyer (2020b) und Metz (2020).

³⁶ Vgl. Samson (2020), 249 und Schulz (2020), 157.

³⁷ Vgl. Sobel (2020), 38.

- Dohmen, Dieter; Hurrelmann, Klaus (2020), Corona-Krise verstärkt Bildungsungleichheit, <https://deutsches-schulportal.de/expertenstimmen/das-deutsche-schulbarometer-hurrelmann-dohmen-corona-krise-verstaerkt-bildungsungleichheit/> (eingesehen am 01.03.2020).
- El-Mafaalani, Aladin (2020), Corona-Krise. Verstärkt die Pandemie Bildungsungerechtigkeiten?, <https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/coronavirus/313446/bildungsgerechtigkeit> (eingesehen am 03.02.2021).
- Klieme, Eckhard (2020), Zwischen Homeschooling und Maskenpflicht. Guter Unterricht unter den Bedingungen der Pandemie, in: Bartscher, Matthias (et al., Hgg.), Digital unterrichten. Praxisratgeber. Neues Lernen in Zeiten der Pandemie, Hannover, 4–7.
- Metz, Berthold (2020), Fernunterricht. Wir brauchen Didaktik statt Technik, <https://www.lehrerfreund.de/schule/1s/fernunterricht-didaktik-statt-technik/4842> (eingesehen am 02.02.2021).
- Meyer, Hilbert (2020a), Didaktische Maßstäbe für Homeschooling in Corona-Zeiten, <https://www.cornelsen.de/magazin/beitraege/didaktische-massstaebe-homeschooling> (eingesehen am 02.02.2021).
- Meyer, Hilbert (2020b), Didaktische Ansprüche an Homeschooling und Fernunterricht, <https://unterrichten.digital/2020/05/07/hilbert-meyer-homeschooling> (eingesehen am 02.02.2021).
- Poitzmann, Nikola (2020a), Live Online-Unterricht. 10 didaktische und methodische Grundsätze des synchronen Lernens, in: Bartscher, Matthias (et al., Hgg.), Digital unterrichten. Praxisratgeber. Neues Lernen in Zeiten der Pandemie, Hannover, 12–24.
- Poitzmann, Nikola (2020b), Gemeinsam stark. Sozialen Ungleichheiten im digitalen Klassenzimmer entgegenwirken, in: Bartscher, Matthias (et al., Hgg.), Digital unterrichten. Praxisratgeber. Neues Lernen in Zeiten der Pandemie, Hannover, 52–58.
- Sächsisches Staatsministerium für Kultus/SMK (Hg.) (2019), Lehrplan Gymnasium. Latein, Dresden.
- Samson, Nina (2020), Unterrichtsplanung für den digital gestützten (Hybrid-)Unterricht, in: Kantereit, Tim (Hg.), Hybrid-Unterricht. Ein Leitfaden zum Blended Learning für angehende Lehrer:innen, 247–250, https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/themen/Medienbildung/Unterricht/Unterrichtsmaterialien/Hybridunterricht_101.pdf (eingesehen am 01.03.2021).
- Sauer, Jochen (2020), Lateinunterricht in Corona-Zeiten, in: LGNRW 1.2, 8–12, DOI: <https://doi.org/10.11576/lgnrw-5047> (eingesehen am 02.05.2021).
- Schulz, Lea (2020), Inklusion und Fernunterricht?, in: Kantereit, Tim (Hg.), Hybrid-Unterricht, Ein Leitfaden zum Blended Learning für angehende Lehrer:innen, 152–161, https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/themen/Medienbildung/Unterricht/Unterrichtsmaterialien/Hybridunterricht_101.pdf (eingesehen am 01.03.2021).
- Sobel, Martina (2020), 10 didaktisch-methodische Grundsätze des asynchronen Lernens, in: Bartscher, Matthias (et al., Hgg.), Digital unterrichten. Praxisratgeber. Neues Lernen in Zeiten der Pandemie, Hannover, 26–40.
- Werner, Jakob (1966), Lateinische Sprichwörter und Sinnsprüche des Mittelalters, 2. überarb. Aufl. von P. Flury, Heidelberg.